Rund ein Drittel der Filme widerspricht mehr oder weniger der christlichen Weltanschauung direkt. Das wäre für sich allein gesehen schon schlimm genug. Die Erzieher wissen, daß all das, was man mühsam im Elternhaus und in der Schule aufbaut, durch andere Einflüsse rasch eingerissen werden kann. Eine Glasscheibe zu gießen, braucht lange Vorbereitungen. Zerschlagen ist sie schnell. – Noch bedenklicher aber ist folgender Sachverhalt: die oben als moralisch tragbar angegebenen 56,5 % sind in Wirklichkeit moralisch nicht tragbar. Wieso? Haben wir es mit Fehlbeurteilungen der Katholischen Filmkommission zu tun? – Die Filmkommission selbst gibt uns im „Filmdienst", Lieferung 37 des 4. Jahrgangs (1951) die Antwort. Sie weist in einem Leitartikel „Das Loch in unserem System" darauf hin, daß viele Filme mit „tragbar" bezeichnet werden, weil sie für sich allein betrachtet nichts direkt Sittenwidriges bringen. In ihrer Gesamtheit aber wirken sich diese Filme mit ihrer rein heidnischen, diesseitigen Grundeinstellung verheerend und zerstörend aus. Es ist hier ähnlich wie mit der Simultanschule. Das Fragwürdige der einzelnen Unterrichtsstunde ist gar nicht so leicht aufzuweisen, aber durch die immer wiederkehrenden Verbogenheiten und weltanschaulich bedingten Unterlassungssünden (die Wahrheit wird durch nichts mehr geschädigt, als durch Aussparungen und Totschweigen bestimmter Bezirke) wird die Simultanschule zum Unheil. Auf diesen Sachverhalt muß auch beim Film immer wieder hingewiesen werden.

Die 2566 Filme, die die Katholische Filmkommission, jeden für sich allein betrachtet, als tragbar bezeichnet hat, sind in ihrer Gesamtheit ein Unglück für unser Volk. Gerade von diesen Filmen gilt, was Guardini in seinem Aufsatz „Überlegungen zum Problem des Films" (Hochland, Juni 1953) schreibt: „Der Film gibt Wirklichkeit, aber auf die Wünsche des Publikums hin zurechtgemachte. . . . In der üblichen Filmwelt ist alles unecht. Das Gefühl wird zur Sentimentalität; die Tragik zum Unglücksfall. Das Glück ist keine Gabe der Huld mehr, sondern ein Gewinn in der Lebenslotterie. Ihre Logik ist nicht die der echten Realität, aber auch nicht die der echten dichterischen Offenbarung, sondern jene der banalsten, weder durch Ehrlichkeit noch durch Mut kontrollierten Lebenswünsche. Alles das mit bösen Folgen, wenn man bedenkt, wie viele ihr Menschenideal von Filmgrößen und ihre Begriffe für die Deutung des Daseins von Kino-Geschehnissen empfangen."

Religion und Kirche in der UdSSR

Im Dietz-Verlag Berlin ist in deutscher Übersetzung eine Schrift von A. P. Gargarin erschienen: Die Entstehung und der Klassencharakter des Christentums. Es ist interessant festzustellen, wie weit die Sowjetunion hinter der geistigen Entwicklung der übrigen Welt herhinkt. Für sie sind das Idol und der Maßstab der Wahrheit immer noch eine Art von Wissenschaft, deren Brüchigkeit in der übrigen Welt schon lange erkannt ist. Daß das Christentum nicht wissenschaftlich und mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung zu vereinbaren sei, diese Behauptung hat für den Europäer, gerade auch für den wissenschaftlich gebildeten, nur mehr historischen Wert als Ausdruck einer vergangenen und überwundenen Zeit. Die Wissenschaft ist inzwischen weiter geschritten und hat neue Erkenntnisse gewonnen, womit natürlich nicht gesagt sein soll, als hänge die Wahrheit des christlichen Glaubens von dem Fortgang der menschlichen Erkenntnisse ab. Seine Wahrheit ist viel fester gegründet.

Wir bringen einen Abschnitt aus dem für unsere geistige Situation etwa um rund 50 Jahre veralteten Werk, um auf Koexistenzmöglichkeiten von Kommunismus und Christentum hinzuweisen: „Unter Führung der kommunistischen Partei hat das Sowjetvolk die sozialistische Gesellschaft errichtet und schreitet zuver-

sichtlich dem höchsten Ziel, dem Kommunismus, entgegen, einer Gesellschaftsordnung, in der kein Platz mehr sein wird für die Überreste der Vergangenheit, darunter auch für die religiöse, wissenschaftsfeindliche Weltanschauung." Trotzdem kämen wir uns mit unserem Zitat etwas veraltet vor, wenn es nicht in Westdeutschland Leute gäbe, die nach all dem, was im vergangenen Jahr geschehen ist, immer noch der Meinung sind, man brauche sich nur ehrlich und bieder an den Verhandlungstisch mit den Sowjets zu setzen, um von ihnen alles zu erreichen. Welch ein Irrtum das ist, und wie sehr die Sowjets der liberalistisch-westlichen Welt, die keine festen religiösen Grundsätze mehr hat, überlegen sind, haben alle bisherigen Ereignisse seit 1944 gezeigt. Etwas von diesem Bewußtsein ist auch in den folgenden Zeilen zu spüren:

„Der Marxismus-Leninismus ist die in der UdSSR uneingeschränkt herrschende Ideologie. Mit dem Sieg des Sozialismus wurde der soziale Boden für die Existenz jeder anderen Ideologie, darunter auch der Religion, beseitigt. Aber der Sozialismus ist nur die erste Stufe der neuen Gesellschaft, und die Überreste der religiösen Ideologie sind hier noch nicht vollständig überwunden. Obwohl bei uns jene Klassengrundlagen nicht mehr vorhanden sind, die den Glauben an Gott hervorrufen, haben sich noch nicht alle Sowjetmenschen von den religiösen Vorurteilen befreit.

Der Marxismus-Leninismus ist eine durch und durch wissenschaftliche und revolutionäre Weltanschauung. Sie ist unvereinbar mit allen Abweichungen von der Wissenschaft, sie ist dem Idealismus und der Religion direkt entgegengesetzt. Die Kommunistische Partei erklärt offen, daß ihre Auffassungen von der Welt und von den Zielen, für die sie kämpft, unvereinbar sind mit den Anschauungen und der Ideologie, die von der Religion repräsentiert werden.

Der von der Kommunistischen Partei geleitete sozialistische Staat gewährt und sichert den Bürgern der UdSSR aber neben der Freiheit antireligiöser Propaganda auch die Freiheit des religiösen Glaubensbekenntnisses. Das bedeutet selbstverständlich nicht, daß sich die Kommunistische Partei gleichgültig zu der Tatsache verhält, daß es bei uns noch Gläubige gibt. Das bedeutet erst recht nicht, daß sie die wissenschaftsfeindliche Tätigkeit der Geistlichkeit billigt. Der sozialistische Staat, als Hauptinstrument der Errichtung der kommunistischen Gesellschaft, richtet seine Anstrengungen nicht nur auf den machtvollen Aufschwung der Wirtschaft, sondern auch auf die Erziehung des neuen Menschen. Sie ist aber nicht zu verwirklichen ohne die Überwindung eines solchen Überbleibsels der Vergangenheit im Bewußtsein eines Teils unserer Menschen, wie es die Religion darstellt. Der sozialistische Staat, als ein wahrhaft demokratischer Staat, kann jedoch nicht die Freiheit des Glaubensbekenntnisses, die Freiheit der Ausübung religiöser Kulthandlungen und damit die Tätigkeit der Kirche verbieten.

Man darf nicht übersehen, daß die Kirche in der UdSSR unter dem Druck der gläubigen Massen, die ja zu den Erbauern des Sozialismus gehören, ihre Einstellung zum sozialistischen Staat geändert hat. An Stelle des offenen Kampfes gegen die Sowjetmacht, wie es in den ersten Jahren nach der Oktoberrevolution der Fall war, haben die religiösen Organisationen in der UdSSR den Weg der loyalen Einstellung zum Sowjetstaat beschritten.

Und das ist kein Zufall.

Nachdem in unserem Lande die Ausbeuterklassen liquidiert waren, gab es keine Gläubigen mehr, mit denen man eine antisowjetische Politik hätte durchführen können. Alle Versuche, die Beziehungen zu den Gläubigen auf der Grundlage des Mißtrauens gegenüber der Sowjetmacht zu gestalten, erlitten ein Fiasko und stießen auf den Widerstand der Gläubigen. Das mußte sich natürlich auf das Verhalten der religiösen Organisationen, auf ihre ganze politische Linie auswirken.

Es wäre nun falsch, aus diesem Grund die Schlußfolgerung zu ziehen, daß die Religion bei uns eine andere geworden sei, daß sie aufgehört habe, eine wissenschaftsfeindliche Ideologie zu sein. Jede Religion ist ihrer ganzen Natur nach eine dem Marxismus-Leninismus feindliche Ideologie und kann auch gar nichts anderes sein, unabhängig von dem politischen Verhalten der jeweiligen religiösen Organisation. Die Religion ist auch unter unseren Bedingungen schädlich, da sie ein erfundenes ‚Himmelreich' predigt und damit die Gläubigen vom Kampf für das wahre Glück, vom Kampf für die kommunistische Gesellschaft abhält.

Die Kommunistische Partei kann keine neutrale Haltung zur Religion einnehmen und kann nicht auf die antireligiöse Propaganda verzichten. Die Partei lenkt die ganze Tätigkeit der Parteimitglieder und der parteilosen Kommunisten auf die Verteidigung der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Interessen der werktätigen Massen. Die religiöse Predigt aber, daß es Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nur nach dem Tod im Jenseits geben könne, gereicht dem Kampf für den Kommunismus zum Schaden, sät Unglauben an die schöpferischen Kräfte der Massen und Zweifel an die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Errichtung der kommunistischen Gesellschaft.

Die Sowjetmenschen sind schon längst zu der Überzeugung gelangt, daß sie die Herren ihres eigenen Schicksals sind. Für immer verschwunden sind bei uns jene gesellschaftlichen Verhältnisse, unter denen die Werktätigen gezwungen waren, ihre Blicke zum Himmel zu richten und von dort Hilfe zu erwarten. An die Stelle des Gefühls der Ausweglosigkeit, Ohnmacht und Verzweiflung, das für die auf der Ausbeutung der Werktätigen aufgebaute Gesellschaft charakteristisch ist, ist bei den Sowjetmenschen das Gefühl der Zuversicht und der Lebensfreude getreten.

Unter der Führung der Kommunistischen Partei hat das Sowjetvolk die sozialistische Gesellschaft errichtet und schreitet zuversichtlich dem höchsten Ziel, dem Kommunismus, entgegen, einer Gesellschaftsordnung, in der kein Platz mehr sein wird für die Überreste der Vergangenheit, darunter auch für die religiöse, wissenschaftsfeindliche Weltanschauung. Das erfordert aber eine Verstärkung der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda, die Ausmerzung der religiösen Überbleibsel und die Erziehung der Volksmassen im Geiste der einzig wissenschaftlichen marxistisch-leninistischen Weltanschauung."

UMSCHAU

Das Problem der nationalen Minderheiten[1]

Vielleicht sind völkische Minderheiten in einem Staat schon immer ein gewisses Problem gewesen; im allgemeinen war es jedoch nicht schwierig. In alten Zeiten regierte der Staat meist sehr patriarchalisch, ließ seinen Bürgern für die eigene Entwicklung Raum, ob der Untertan in dieser oder jener Zunge dem Landesherrn huldigte, war nebensächlich, und die Schulen waren noch keine staatliche Angelegenheit – kurz man ließ im Staatsacker alles miteinander wachsen. Auch die Volksgruppen untereinander verhielten sich im ganzen verträglich, wenn es auch von Zeit zu Zeit zu Spannungen und Reibungen kam. Auf diese Weise sind dann manch-

[1] Vgl. *A. Messineo SJ*, Il Problema delle minoranze nazionali, Rom 1946, Verlag La Civiltà Cattolica.